



## Bericht der katholischen Kirche in der Schweiz als Antwort auf Fragen im Dokument für die kontinentale Etappe des Synodalen Prozesses (DKE)

(31. Januar 2023)

Dieser Bericht fasst die Kernanliegen der Voten zu den Fragen im [Dokument für die kontinentale Etappe des Synodalen Prozesses](#) (DKE) «*Mach den Raum deines Zeltes weit, 2022*» zusammen. Sie wurden im Rahmen synodaler Gespräche in Bistümern, Gruppen und Verbänden in der katholischen Kirche in der Schweiz erhoben, in der Geschäftsstelle der Pastorkommission der Schweizer Bischofskonferenz gebündelt, mit den Schweizer Delegierten für die europäische Synodale Versammlung in Prag (Februar 2023) und den Mitgliedern der Pastorkommission besprochen und verabschiedet. Der Bericht ist Grundlage für die inhaltliche Orientierung der Schweizer Delegierten und zugleich ein Impuls für die katholische Kirche in der Schweiz.

### **1. Welche Einsichten stehen am intensivsten in Einklang mit den konkreten Erfahrungen und Gegebenheiten der Kirche auf Ihrem Kontinent, nachdem Sie das Vorbereitungsdokument für die kontinentale Etappe in einer Atmosphäre des Gebets gelesen haben? Welche Erfahrungen erscheinen Ihnen neu oder erhellend?**

Das DKE wurde in der Schweiz in allen Voten, die für die nationale Bündelung erhoben worden sind, nachdrücklich gelobt. Es nimmt die zentralen Anliegen des [nationalen Synodenberichts der Schweiz](#) auf und unterstützt dessen tauftheologische Grundlegung. Die Voten zeigen sich froh über die weltweite Übereinstimmung in vielen Themen, Wahrnehmungen und Erwartungen. Wir sehen uns bestärkt in weltweiter Gemeinschaft, in der spirituellen Erfahrung der Synodalität und im Bewusstsein für die Notwendigkeit eines echten Umkehrprozesses!

Die Sehnsucht nach einer synodalen Kirche, die in ihrer Praxis radikaler Inklusion synodal und missionarisch zugleich ist, wird in der katholischen Kirche in der Schweiz mitgetragen. Klerikalismus und eine unzureichende Anerkennung der Würde und Berufung vieler Getaufter, insbesondere von Frauen, lgbtiq+ Menschen, sowie von Menschen, die aus anderen Gründen marginalisiert werden, gelten auch in der Schweiz als Widerspruch zu einer synodalen Kirche. Viele Positionen des hierarchischen Lehramts gelten längst durch vertiefte theologische und biblische Reflexion überholt. Eine synodale Kirche soll Mut haben, den Kenntnisstand des theologischen Lehramtes stärker zu berücksichtigen.

Die Verknüpfung der Idee einer synodalen Kirche mit ihrer missionarischen und diakonischen Identität, der Ruf, Synodalität bewusst als Heraustreten aus den kirchlichen Grenzen und als Hinwendung zu den Rändern zu leben, wird wertgeschätzt. Dabei sind es vor allem diejenigen Gruppen, die sich selbst in Distanz zum binenkirchlichen Milieu und seinen Selbstverständlichkeiten sehen, wie es insbesondere bei zahlreichen jungen

Menschen der Fall ist, die sich eine Kirche wünschen, die ihre angestammten Plätze, Gewohnheiten und Mentalitäten verlässt und den Mut aufbringt, an die Ränder zu gehen.

Dankbar zeigen sich viele Voten über die Blickrichtung des DKE auf bedrängende Krisen unserer Gegenwart wie Klimawandel, Kriege, Armut etc. Es tut gut, dass unser binnenkirchlicher Blick auf Synodalität durch das Dokument eine Horizonterweiterung erfährt.

Schliesslich zeigen viele Voten die Einschätzung, dass der Synodale Prozess auf allen Ebenen der Kirche nur fruchtbar werden kann, wenn er mit Kompetenzen zur konkreten Umsetzung synodalerer Formen des Kircheseins verknüpft ist. Synodalität gelingt nicht ohne Spielräume für eine echte Berücksichtigung kultureller Eigenheiten und Unterschiede. Die Durchführung einer kontinentalen Phase des Synodalen Prozesses wird daher mit der Erwartung verknüpft, dass die regionale Ebene in der katholischen Kirche künftig mehr Eigenverantwortung tragen soll, um synodaler, diakonischer und missionarischer werden zu können.

**2. Welche wesentlichen Spannungen oder Divergenzen sind aus Sicht Ihres Kontinents besonders wichtig, nachdem Sie das Vorbereitungsdokument der kontinentalen Etappe gelesen und im Gebet innegehalten haben? Welche Probleme oder Fragestellungen sollten folglich auf den nächsten Etappen des Prozesses in Angriff genommen und berücksichtigt werden?**

**Spannung zwischen radikalem Inklusionsanspruch und mangelnder Umkehrbereitschaft – Anerkennung der vollen und gleichberechtigten Taufwürde**

Die Spannung zwischen Lernweg und Ungeduld zeigt sich dringlich in den Beobachtungen zur noch wenig gelungenen Beteiligung unterschiedlicher Gruppen. Menschen aus gesellschaftlich bzw. kirchlich marginalisierten Gruppen finden im Raum des Zeltes einer synodalen Kirche nur selten Platz. Frauen, Jugendliche, lgbtiq+, arme, flüchtende und migrantische Menschen finden oft keine Möglichkeit zur Partizipation.

- Insbesondere die lehramtlich und kirchenrechtlich festgelegten Ressentiments gegenüber der Anerkennung der vollen und gleichberechtigten Taufwürde und Taufberufung von Frauen führt zu Resignation und Distanzierung gegenüber synodalen Gesprächsangeboten in einer patriarchal geprägten Kirche. Der Ausschluss von Frauen aus Entscheidungsgewalt und aus Ämtern sowie die ungenügende Anerkennung der Leistungen, die viele Frauen in der katholischen Kirche erbringen, ist ein gelebter Widerspruch zum Anspruch radikaler Inklusion.
- Ähnliches gilt für die Erfahrungen von lgbtiq+ Menschen. Sie haben oft sogar Grund, sich vor der katholischen Kirche zu schützen. Sie erheben ihre Stimme nicht, weil sie fürchten müssen, kriminalisiert, missachtet oder entwürdigt zu werden. Die Sexuallehre der Kirche grenzt viele Getaufte aus der Erfahrung synodaler Gemeinschaft aus. lgbtiq+ Menschen beklagen, im synodalen Prozess bislang nicht als Subjekte des Glaubens, sondern nur als Objekte im Fokus gestanden zu haben. Eine synodale Kirche muss mit den Menschen sprechen, nicht über sie.

- Jugendliche erleben den synodalen Prozess noch als weit von ihren Werten, ihrer Kultur und ihrer Sprache entfernt. Das Fernbleiben der Jugend belegt die kulturelle Entfremdung der Kirche. Die synodale Umkehr der Kirche muss die Ausdrucksmittel, die Sprache und die Werte der heutigen Kultur berücksichtigen, wenn die Kommunikation mit weiten Teilen der Jugend nicht gestört bleiben soll.
- Dies gilt auch für die Gruppen, die aufgrund von Status, Bildung, Krankheit, Behinderung, Flucht, Illegalisierung oder migrantischer Herkunft marginalisiert werden. Gerade diese Gruppen zeigen, dass Ausschlussmechanismen im Synodalen Prozess als intersektionale Überlagerung verschiedener Dimensionen menschlicher Identität und Erfahrung analysiert und beendet werden müssen.
- Ein zentrales Hindernis für Synodalität ist der Klerikalismus. Klerikale Strukturen, Kulturen und Mentalitäten stehen der Umkehr zu einer synodalen, missionarischen und diakonischen Kirche im Weg. Ein langer und konfliktreicher Lernweg scheint unumgänglich, um den Klerikalismus zu überwinden.
- Oft zeigen sich grosse Ähnlichkeiten zwischen binnenkirchlichen und gesellschaftlichen Spannungs- und Konfliktfeldern. Eine synodale Kirche kann und soll im Sinne gesellschaftlicher, kultureller oder politischer Diakonie dazu beitragen, dass die Sehnsucht nach Anerkennung und Gleichberechtigung, nach sozialer Sicherheit, Teilhabe und nach einem Leben in Frieden erfüllt wird.

### **Spannung zwischen Lernweg und Geduld – Handlungsdruck und Dezentralisierung**

In der Schweiz und weltweit zeigt sich, dass das Streben nach Synodalität auf allen Ebenen der Kirche einen noch unbekannteren Lernweg erfordert. Das braucht Zeit und zugleich verlangt dieser lange Weg viel Geduld. Die Forderung nach Geduld steht jedoch in Spannung zu den drängenden Problemen und schmerzvollen Erfahrungen, insbesondere der Nichtanerkennung der vollen Taufwürde und Taufberufung vieler Menschen. Auch die weit fortgeschrittene kulturelle Entfremdung der Kirche von der Gesellschaft verlangt rasche Veränderungen. Die Zeit drängt – und ist der geduldige Lernweg nicht vermeidbar. Es wird hilfreich sein, frühzeitig Mut zu Entscheidungsfindungen zu beweisen. Dazu sollen dezentrale Lösungswege für brennende Herausforderungen erlaubt werden. So können Lösungen regional erprobt und im weltweiten synodalen Austausch in die kirchliche Unterscheidungsarbeit mit allen reflektiert werden.

### **Spannung zwischen Lernweg und Geduld – Frage nach synodaler Leitungsmacht**

Die Reflexion der Formen hierarchischer Machtausübung im Blick auf die Stärkung partizipativer Formen verantwortlicher Leitungsmacht soll bereits jetzt in die synodale Arbeit aufgenommen werden, sonst büsst der Lernweg an Glaubwürdigkeit ein. Die Lösung der Frage nach partizipativer und verantwortlicher Leitungsmacht ist ein zentrales Prüfsiegel für die Qualität und Akzeptanz des synodalen Prozesses, nicht zuletzt auch im Kontext der Erfahrungen von Missbrauch sexueller oder spiritueller Macht.

Hilfreich dafür wäre es aus Sicht der Schweiz, wenn die oft spürbaren kirchlichen Ressentiments gegenüber Demokratie und Parlamentarismus einer differenzierten und wertschätzenden Sichtweise weichen würden. In der Schweiz gibt es viele und gute Erfahrungen mit demokratischen Formen der Beteiligung und Entscheidungsfindung. Aus Schweizer Sicht sollten bewährte Modelle für den Umgang mit Macht, Streitfragen, Entscheidungsfindung, Transparenz und Beteiligung zugunsten der konkreten Gestaltung synodaler Strukturen als Anregungen und Ressourcen genutzt werden. Ähnliches gilt für die entsprechenden Traditionen in den Orden und für die Erfahrungen, die seit Jahrzehnten in synodalen Gremien in der Kirche gemacht werden.

**Spannung zwischen synodaler Liturgie und liturgischer Ordnung –  
Vorrang der Sakramentalität vor sakramentaler Regeltreue**

Dass die Liturgie, verstanden in der ganzen Breite gottesdienstlicher Feiern und Rituale, auch als Erfahrungs-ort synodaler Kirche gesehen wird, findet viel Zustimmung. Zugleich zeigen sich hier die intersektionalen Einschluss- und Ausschlussmechanismen wie in einem Brennglas: Kulturelle Unterschiede, klerikale Strukturen und Mentalitäten, Spiritualitäten und Frömmigkeitsstile, geschlechtsbezogene und moralische Grenzziehungen, sprachliche Hürden usw. versperren nicht selten den Zugang zur Erfahrung der Liturgie als Kristallisationspunkt gefeierten Glaubens und feiernder synodaler Kirche. Hier wäre es hilfreich, die sakramentale Ordnung nicht primär vom Amt aus zu verstehen, sondern von der Taufe.

**Spannung zwischen einem geweiteten Zelt als Lazarett und als Ausdruck der Eroberung –  
Gefahr von Missverständnissen im Missionsverständnis**

Schliesslich liegt eine Spannung in einem möglichen Missverständnis der Rede von synodaler und missionarischer Kirche: Es geht um die Gefahr, Synodalität und Weitung des Raums als blosser Vergrösserung des eigenen Einflussbereiches falsch zu verstehen. Vielmehr soll die Stärkung der Subjekthaftigkeit jedes Menschen in seiner oder ihrer ureigenen Berufung durch Gott auf dem Pilgerweg der ganzen Menschheitsfamilie betont werden. Dabei gilt die diakonische Dimension der Stärkung der Subjekthaftigkeit als integraler Teil eines synodalen Verständnisses von Mission.

**3. Über welche Prioritäten, wiederkehrenden Themen und Handlungsaufforderungen kann man sich mit anderen Ortskirchen in der ganzen Welt austauschen und welche können auf der ersten Sitzung der Synodenversammlung im Oktober 2023 diskutiert werden, wenn man sich anschaut, was sich aus den beiden vorherigen Fragen ergibt?**

Die Schweizer Voten begrüssen zahlreiche Themen, die vom DKE als synodale Arbeitsaufgaben umrissen sind. Ein starker Fokus liegt auf der vertieften Reflexion der Taufe als Basis für radikale Inklusion und gleichberechtigte Partizipation in der Kirche. Nur wenn die Taufe wirklich ernstgenommen wird und wenn in Taufwürde und Taufberufung keine Unterschiede gemacht werden, kann die Wiedererlangung der Glaubwürdigkeit des Zeugnisses der Kirche für das Evangelium gelingen. Das sehr positiv aufgenommene Stichwort der «radikalen Inklusion», welches sich in den weltweiten Synodengesprächen gezeigt hat, findet seine biblische Grundlegung in Gal 3.26-29 und seinen sakramentalen Ausdruck in der Taufe.

*«Denn alle seid ihr durch den Glauben Kinder Gottes in Jesus Christus.  
Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.  
Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich: denn ihr alle  
seid einer in Christus Jesus.  
Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäss der Verheissung.»  
(Gal 3.26-29)*